

Ein Stück Himmel auf Erden - Ostkirchen in Zürich

Ausstellung im Stadthaus Zürich

Ausstellungseröffnung: Dienstag, 8. November 2011, 19.00 Uhr

Die Ausstellung dauert vom 9. November 2011 bis 31. März 2012.

Dr. theol. Peter Wittwer, Kurator der Ausstellung

Wer von der Vielfalt christlicher Präsenz in Zürich spricht, der pflegt die römisch-katholische und die evangelisch-reformierte Kirche aufzuzählen, denkt vielleicht noch an die staatlich anerkannte christkatholische Kirche und vergisst möglicherweise auch die zahlreichen Freikirchen nicht. Dass in der Schweiz aber rund 150'000 Menschen leben, die ihrer christlichen Religionszugehörigkeit das Wort *orthodox* hinzufügen, geht dabei meistens unter. Dreizehn solcher Gemeinschaften leben im Grossraum Zürich – ersetzt man *orthodox* durch *ostkirchlich*, dann sind es bereits sechzehn. Sie können als repräsentativ für die Welt der Ostkirchen angesehen werden. Diese in der Schweiz einzigartige Situation wird für die Ausstellung genutzt, indem die ostkirchlichen Gemeinschaften selbst mitarbeiten.

Die Geschichte der Ostkirchen ist so alt wie die Christenheit selbst. Sie sind weitgehend eigenständige Gestalten der Entfaltung des christlichen Glaubens in bestimmten sprachlichen und kulturellen Kontexten der Osthälfte des Römischen Reichs. Jenseits unterschiedlicher Ausdrucksformen in Liturgie, Theologie und Kirchenrecht wussten sie sich zugehörig zur *einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche*. Zusammen mit dem westlichen Patriarchatssitz strukturierte sich die eine Kirche ursprünglich in die fünf Patriarchate Rom, Konstantinopel, Antiochien, Alexandrien und Jerusalem. Ihre Existenz geht also nicht in erster Linie aus einer Spaltung hervor, sondern aus einem Prozess der Entfremdung aus politischen und kulturellen Gründen. Diese Entfremdung wurde im 20. Jahrhundert durch den Eisernen Vorhang in Europa verstärkt. Heute bestehen neue Chancen zur Begegnung und Versöhnung, zur Wiederentdeckung der Vielgestaltigkeit der christlichen Welt.

Innerhalb der in Zürich ansässigen ostkirchlichen Gemeinschaften lassen sich drei Gruppen unterscheiden: a) die sogenannten *byzantinischen* Kirchen, die den Ehrenprimat des Patriarchen von Konstantinopel anerkennen, b) die *altorientalischen* Kirchen, die durch ihre Lage am Rande des Oströmischen Reiches gehindert waren, alle Ökumenischen Konzilien mitzufeiern, c) die sogenannten *Unierten Kirchen*, die im zweiten Jahrtausend ihre Zusammengehörigkeit mit dem Bischof von Rom erklärten. Diese Kirchen verstehen sich als *autokephal*, d.h. sie haben ein selbständiges Oberhaupt und weitgehende Rechte der Selbstverwaltung. Wenn in Zürich eine Synode aller hier vertretenen Ostkirchen stattfinden sollte, dann müssten Kirchenoberhäupter aus zehn Ländern anreisen: aus der Türkei, Russland, Serbien, Rumänien, Ägypten, Syrien, Armenien, Äthiopien, Eritrea und Indien – und auch der Bischof von Rom wäre dabei.

./.



Alle diese Kirchen werden von Christen belebt, die irgendwo im Osten ihre Wurzeln haben, nun aber im Westen leben. Ihre Präsenz in der Schweiz ist ein Anzeichen der vielfältigen Migrationsbewegungen im Zeitalter der globalisierten Welt. Was sie verbindet, ist das Evangelium, das sie in ihrer Sprache lesen, mit ihren Liedern besingen, in ihrer Weise deuten, sowie eine reiche Tradition. Wichtig zum Verständnis dieser religiösen Vielfalt ist für uns die Kenntnisnahme der menschlichen Gründe, die diese Christen aus dem Osten in unser westliches Land geführt haben: da sind Arbeitsimmigranten aus Serbien, Flüchtlinge aus Eritrea, Krankenpflegerinnen aus Südinien und andere mehr.

Die Ausstellung im Stadthaus möchte das weit gespannte Feld ostkirchlicher Präsenz in Zürich sichtbar machen. Man könnte dazu dem täglichen Leben dieser Menschen nachgehen, oder man kann sie in ihren religiösen Gemeinschaften besuchen. Das zweite soll der Fall sein. Dabei begegnen wir den liturgischen und kulturellen Ausdrucksformen der Gemeinschaften, zugleich aber auch ihren Anschauungen über die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens aus den Quellen ihres Glaubens.

In Themenkreise gegliedert versucht die Ausstellung, die charakteristischen Züge der in Zürich beheimateten Ostkirchen verständlich zu machen. Da sind einmal die Festtage, die dem kirchlichen Jahr ihre Akzente setzen, und die sich in so manchen Ausdrucksweisen – nicht nur in Sprache und Kalender – vom abendländischen Christentum unterscheiden. Da sind die Feiern der Taufe, der Trauung, der Bestattung, die das Leben des gläubigen Menschen prägen und begleiten. Da sind die Fragen um Sprachen, Gebräuche und Kalenderordnungen, in denen die Gottesdienste gefeiert werden. Da sind die Besonderheiten in der Glaubenslehre, die diesen Gemeinschaften kostbar sind, weil sie darin ihre *Orthodoxie*, d.h. das rechte Lob Gottes, zum Ausdruck bringen. Da sind kulturelle Aktivitäten, in denen sich die Menschen fern ihrer Herkunftsländer an ihre Heimat erinnern. Und schliesslich: Sind nicht auch Zürichs Stadtpatrone, die Thebäer Felix und Regula, Christen östlicher Herkunft?

Begleitend zur Ausstellung wird eingeladen zu Gottesdiensten ostkirchlicher Gemeinschaften, zu Konzerten russischer, armenischer, slawischer Kirchenmusik, zur Wassersegnung am Zürichsee, zur Kaffeezeremonie bei den Äthiopiern, zum Festmahl mit den Indern, zu Vorträgen historischer und kultureller Thematik. Wen die Ausstellung im Stadthaus neugierig macht, mehr zu erfahren über die Ostkirchen im Allgemeinen und über die Zürcher Präsenz von Christen aus dem Osten im Besonderen, der wird dazu die Gelegenheit bekommen.

Die Abteilung Kultur der Stadt Zürich will mit dieser Ausstellung und den sie begleitenden Veranstaltungen Einblicke vermitteln in das religiöse und kulturelle Leben eines nicht unbedeutenden Teils der Bevölkerung unserer Stadt. Die Ausstellung fügt sich ein in jene Reihe, welche 1999 die Schweizer Juden, 2001 den Islamischen Alltag in Zürich und 2004 das Hinduistische Zürich präsentierte.